

Workshop 3

Blockaden am Arbeitsmarkt – Wie kann die Politik steuern?

Thesen

1. **Ausgangsthese:** Das Spannungsverhältnis zwischen Erwerbs- und Familienarbeit gestaltet sich für Männer aus unterschiedlichen sozialen Schichten je verschieden und entsprechend gibt es unterschiedliche Blockaden und Hindernisse auf dem Arbeitsmarkt für eine ‚modernisierte Vaterschaft‘. Dementsprechend bedarf es zielgruppenspezifischer politischer Interventionen und einer pluralen Väterpolitik, die zugleich eine geschlechtergerechte Familienpolitik sein sollte.
2. **Im hegemonialen Männlichkeitskonstrukt der Industriegesellschaft spielte Vaterschaft nur eine untergeordnete Rolle**, während Mutterschaft und Mütterlichkeit im modernen Weiblichkeitskonstrukt hegemonial sind (Ehnis: hegemoniale Mütterlichkeit). Väterlichkeit und Männlichkeit stehen in einem Spannungsverhältnis, weil Fürsorge für Kinder weiblich konnotiert ist. Männlichkeit wird durch Erwerbsarbeit bestimmt, Leitbild ist die lebenslange Integration in eine vollzeitliche Erwerbsarbeit, die Identifikation mit einem Beruf und ein beruflicher Aufstieg im Lebensverlauf.
3. **Das industriegesellschaftliche Männlichkeitskonstrukt gerät zunehmend und von mehreren Seiten unter Druck:** (1) Durch die Umstrukturierung des Erwerbssystems hin zu flexiblen und oft prekären Arbeitsverhältnissen kann ein Teil der Männer nicht mehr der Ernährerfunktion gerecht werden. (2) Die zunehmende Erwerbsintegration von Frauen führt dazu, dass diese nicht mehr selbstverständlich die Familienarbeit (Haushalt, Kinderbetreuung, Fürsorge) übernehmen. (3) Die Arbeitsverhältnisse stellen erhöhte Anforderungen an die Arbeitsnehmer und Arbeitnehmerinnen (Subjektivierung von Arbeit), welche sich mit einer Familie nur sehr schwer vereinbaren lassen.
4. Für **Väter aus der Mittelschicht** lassen sich mehrere Barrieren für die Umsetzung einer aktiven Vaterschaft identifizieren: (1) Teilzeitarbeit hat sich historisch als

weibliches Erwerbsmodell herausgebildet und scheint sich mit einer beruflichen Karriere weitgehend auszuschließen. (2) Es lässt sich ein Wandel von einer hegemonialen paternalistischen Männlichkeit hin zu einer auf Gegnerschaft beruhenden aggressiven Wettbewerbsmännlichkeit beobachten, die von familialen Bindungen und Pflichten weitgehend freigesetzt ist. (3) Die Neuausrichtung der Familienpolitik auf eine Integration von Männern in die Betreuungsarbeit weist strukturelle Schwächen auf, die als Barriere eines hohen Familienengagements über die Partnermonate hinaus fungieren (niedrige Lohnersatzquote = weiterhin Verdienstaufschlag, verbesserungsbedürftige betriebliche und infrastrukturelle Bedingungen, insbesondere Kinderbetreuung). (4) Trotz der Diskursivierung von Vaterschaft besteht weiterhin ein Spannungsverhältnis zwischen Männlichkeitsvorstellungen und Väterlichkeit (Gefahr der Regredierung und des möglichen Verlustes des Erwachsenenstatus). Väterlichkeit muss langfristig in das Leitbild von Männlichkeit integriert werden.

5. Für **niedrig qualifizierte Männer** haben die Umbrüche im Erwerbssystem und die Umgestaltung der Familienpolitik andere Folgen: es entsteht eine „Reproduktionsproblematik“ (Dörre) für diese soziale Gruppe. Politische Interventionen haben nicht erst bei der Verbesserung der Vereinbarung von Erwerbsarbeit und Familie einzusetzen, denn einem großen Teil von diesen Männern gelingt es gar nicht mehr, Vater zu werden. Die komplexen Ursachen sind: (1) unsichere Erwerbsbiographien verbunden mit niedrigen Einkommen, (2) Ideale aktiver Partnerschaft, (3) keine gefestigten Partnerschaften, was wiederum mit dem Einkommen zusammenhängt, (4) die neue Familienpolitik, welche Paare mit geringen Einkommen benachteiligt und (5) Vorstellungen von Männlichkeit als ein Reife- und Transitionskonzept, in dem Männlichkeit vor der Familiengründung angeeignet werden muss. Ich vertrete die Position, dass es Bestandteil von Väter- oder besser Geschlechterpolitik sein sollte, entsprechende Rahmenbedingungen für eine Familiengründung für diese soziale Gruppe zu schaffen.
6. Ausgehend von dieser Problemdarstellung, die entlang weiterer sozialer Differenzierungen wie ethnisch-kulturelle Zugehörigkeit, sexueller Orientierung, Alter noch verfeinert werden müsste, **sind unterschiedliche Politikfelder zur Aufhebung der Barrieren angesprochen**: Familienpolitik (Gesellschaftlicher Diskurs über Vaterschaft, mögliche Nachjustierung der Reformen), Gewerkschaftspolitik (Lohnpolitik, Leitbilder) und Betriebspolitik (Betriebskultur, Informationspolitik, Unterstützungskultur).

Erweiterungen durch die Diskussion:

- a. Konsens bestand in der Gruppe, dass nur sich ergänzende komplexe politische Interventionen zu einer verbesserten Vereinbarung von Beruf und Familie führen.
- b. Eine wichtige Rolle spielen mikropolitische Interventionen, etwa Stadtteilpolitik (Diskussion des Projektes Stadtteilmütter Berlin Friedrichshain-Kreuzberg, wichtig ist, dass geschaut wird mit welchen Vorstellungen von Mutterschaft hier gearbeitet wird).
- c. Eine Veränderung der Unternehmenspolitik hin zu Väter- und Familienfreundlichkeit sollte politisch gefördert werden, in diesem Zusammenhang wurde diskutiert, ob die staatlichen Initiativen für ein Gleichstellungsgesetz in der Wirtschaft nicht intensiviert werden sollten.
- d. Im Zusammenhang mit dem „Reproduktionsproblem“ der niedrig qualifizierten Männer wurde der Wandel vom männlichen Familienernährerlohn zum Adult-Worker-Modell diskutiert. Dieser Wechsel hin zu der Vorstellung, dass jeder Erwachsene seine Existenz durch Erwerbsarbeit sichern soll, baut zwar Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen ab, behindert aber möglicherweise eine Familiengründung von Männern mit geringen Einkommen. Hier sind gesellschaftliche Diskussionen und politische Interventionen notwendig, etwa ein Grundeinkommen, das auch die Familiengründung absichert.
- e. Angestoßen werden müsste eine breite gesellschaftliche Debatte über das bisherige (männliche) Normalarbeitsmodell: Wie viel wollen und sollen Menschen arbeiten? Bemerkenswert ist, dass Debatten etwa um die 35 Stundenwoche gegenwärtig keine Rolle spielen. Auch Lebensphasenmodelle sind in dieser Hinsicht wichtig (Wechsel von Erwerbsphasen und Familienphasen für Frauen und Männer), ebenso ist eine Umbewertung von Arbeit notwendig, etwa die Aufwertung von Fürsorgearbeit (care).
- f. Vätern und Männern sollten die Vertretung ihrer Interessen stärker selbst übernehmen, diskutiert wurde die Notwendigkeit eine Väter-/Männerbewegung.
- g. Diskutiert wurde, wo die Grenzen politischer Intervention erreicht sind, in diesem Zusammenhang wurde auch über eine präzisere Adressierung von

politischen Initiativen gesprochen (Parlament, Unternehmen, Gewerkschaften).

Zum Weiterlesen:

Henninger, Anette/ Wimbauer, Christine/ Dombrowski, Rosine (2008): Geschlechtergleichheit oder „exklusive Emanzipation“? Ungleichheitssoziologische Implikationen der aktuellen familienpolitischen Reformen. In Berliner Journal für Soziologie, 18. Jg., H. 1; S. 99-128.

Klenner, Christina/Klammer, Ute (2009): Weibliche Familienernährerinnen in West- und Ostdeutschland – Wunschmodell oder neue Prekarität? In: Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend (Hg.): Rollenleitbilder und –realitäten in Europa: Rechtliche, ökonomische und kulturelle Dimensionen. Baden-Baden, S. 62-84.

Pfahl, Svenja/ Reuyß, Stefan (2009): Das neue Elterngeld. Erfahrungen und betriebliche Nutzungsbedingungen von Vätern. Düsseldorf: Edition Böckler Stiftung.

Scholz, Sylka (2009): Männer und Männlichkeiten im Spannungsfeld zwischen Erwerb- und Familienarbeit. In: Aulenbacher, Brigitte/ Wetterer, Angelika (Hg.): Arbeit. Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Münster, S. 82-99

Rühling, Anneli/ Kassner, Karsten (2007): Familienpolitik aus der Gleichstellungsperspektive. Ein europäischer Vergleich. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung